Nr. 171. Mittwoch, 24. Juli 1895

Danziger Courier.

Kleine Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Hintergasse Nr. 14, 1 Tr.
XIV. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Alt-städtischer Graben 60 und Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. zc.
Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co.
Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Preiserhöhungen.

In Wien vollziehen sich gegenwärtig Vorgänge, die unsere Aufmerksamkeit verdienen, da die österreichischen Verhältnisse viele Aehnlichkeit mit den deutschen haben und das Vorgehen der österreichischen Producenten vielleicht auch für Deutschland Folgen haben dürfte. Zunächst handelt es sich um eine Erhöhung der Preise für **Schuhwaaren.** In der letzten Zeit ist eine Hausse in Leder eingetreten und sind die Preise 20 bis 30 Procent aufgeschlagen. Da die Schuhmacher bisher aus Concurrenzrücksichten sich bewegen ließen, von einem Preisaufschlage von 10 Procent abzusehen, so soll nunmehr die Preiserhöhung solidarisch beschlossen und durch Circulare dem Publikum bekannt gegeben werden. Das Vorgehen der Wiener Schuhmacher hat in Deutschland in einigen Städten Nachahmung gefunden.

Die zweite Bewegung betrifft die Erhöhung der **Bierpreise.** Das Organ der Wiener Bierbrauer versucht diese Preiserhöhung mit der Erklärung zu motiviren, daß die derzeitigen Bierpreise bei weitem nicht im richtigen Verhältnisse zu den von Jahr zu Jahr sich steigernden Herstellungskosten des Bieres stehen. „Die Bilancen der Bierbrauereien", so sagt das bezeichnete Organ, „zeigen nicht jene höheren Ziffern von Verdienst, die nach dem größeren Bierverkaufe erwartet werden sollten, im Gegentheile, die Gewinnste werden immer unbedeutender und viele Rechnungsabschlüsse weisen minder große und größere Deficite auf. Der Gewinn beim Bierverkaufe verringert sich — einige wenige Brauereien, die eine exceptionelle Stellung einnehmen, ausgenommen — zusehends von Jahr zu Jahr; es müssen daher Mittel und Wege gesucht und gefunden werden, um diese Gefahr je eher desto besser, aber immerhin noch zeitig genug, ehe es zu spät wird, abzuwenden." Auch diese Angaben treffen auf unsere Verhältnisse zu; denn besonders die mittleren und kleineren Brauereien befinden sich in einer ungünstigen Lage. Die Verkündigung der Preiserhöhung hat in Wien einen wahren Sturm erregt. Schon haben die Gastwirthe, die die Unterstützung der gesammten Wiener Bevölkerung hinter sich haben, gegen eine Preiserhöhung ganz energisch Front gemacht. Als die Wiener Brauereien vor drei Jahren einen ähnlichen Versuch machten, gelang es dem einmüthigen Vorgehen der Gastwirthe, das Cartell der Brauereien in kurzer Zeit zu sprengen. Es bleibt abzuwarten, ob sie in diesem Jahre mehr Glück haben werden.

Lohnzahlungen.

In socialdemokratischen Blättern **wird** lebhaft dafür Stimmung zu machen gesucht, daß der Lohntag vom Sonnabend allgemein auf den Freitag verlegt wird; die Arbeiterfrauen könnten an dem letztgenannten Tage billiger und bequemer einkaufen, die Gewöhnung an das Borgen würde die veränderte Lohnzahlung einschränken. Es läßt sich ja nicht leugnen, daß die Zahlung des Lohnes am Freitag mannigfache Vortheile hat, es stehen aber leider eine Anzahl Nachtheile gegenüber, die am Sonnabend fortfallen. Alle Tage der Woche sind als Lohnzahlungstage benutzt worden; gegen alle sind aber Einwendungen erhoben worden. Sehr praktisch hat sich erwiesen, den Lohn am Sonnabend Vormittag auszuzahlen. Die Frauen haben dann immer noch Gelegenheit, bequem einzukaufen. Der Gewerbeinspector für Barmen, dem diese Art der Lohnzahlung von Arbeitern nahe gelegt war, hat sich lebhaft für die Abänderung der Zahlzeit interessirt, mit vielen Arbeitgebern Rücksprache gehalten und dieselben haben bereitwillig die Zahlzeit umgeändert. Beide Theile sind damit zufrieden. Sehr zu bedauern ist es, daß stellenweise die Auszahlung des Lohnes noch in Gasthäusern erfolgt; wie aus dem Regierungsbezirke Breslau berichtet wird, zog sich die Auszahlung des Lohnes für eine Tischlerei in einem Gasthofe oft bis 9 Uhr Abends hin. Solche Zustände sollten so schnell als möglich beseitigt warden.

Politische Tagesschau.

Danzig, 23. Juli.

Zwei Nachwahlen zum Reichstage haben in den letzten Tagen stattgefunden. Soweit Mittheilungen über das Stichwahl-Ergebniß in Meseritz-Bomst vorliegen, ist der bisherige, der Reichspartei angehörende Abgeordnete v. Dziembowski wiedergewählt. In den Städten hat derselbe einen sehr erheblichen Stimmenzuwachs erhalten, der zum Theil noch erheblich über die Stimmenzahl hinausgeht, welche im ersten Wahlgang der antisemitische Candidat erhalten hatte. Hie und da scheinen Bruchtheile der Stimmenzahl der im ersten Wahlgange ausgefallenen Candidaten dem polnischen Stichwahl-Candidaten zu gute gekommen zu sein.

Wenig erfreulich lauten dagegen die Nachrichten aus Waldeck. Dort ist der antisemitische Candidat des Bundes der Landwirthe **Müller** gegen den bisherigen Abgeordneten **Dr. Böttcher** gewählt. Ein uns heute Vormittag darüber zugehendes Telegramm meldet:

Arolsen, 23. Juli. Das annähernde Resultat der Reichstagsstichwahl im Wahlkreise Waldeck ist folgendes: Müller (Antisemit) 4780 und Dr. Böttcher (nat.-lib.) 3950 Stimmen. Die Wahl des ersteren gilt als gesichert.

Was von vornherein von verschiedenen Seiten befürchtet wurde, ist eingetroffen. Ein allerdings nicht erheblicher, aber in diesem Fall leider doch ausschlaggebender Theil der Wähler hat den antisemitischen Candidaten dem bisherigen Abg. Dr. Böttcher vorgezogen. Die Stimmung gegen den letzteren war wegen seiner Haltung in Betreff des Umsturzgesetzes, bei der Tabaksteuer und wegen der von ihm herausgegebenen „Nat.-Lib. Corresp." bei diesem Theil der Wähler so ausgesprochen gegnerisch, daß Kenner der Waldeck'schen Verhältnisse voraussagten, daß Dr. Böttcher, wenn er wieder aufgestellt würde, **nicht** gewählt werden würde. Das um so mehr, als der antisemitische Candidat sich in den genannten Fragen, wie in der Frage des Wahlrechts sofort auf den Standpunkt der Majorität der Wähler stellte. Sowohl die Socialdemokraten, als auch die Demokraten würden jeden anderen Candidaten eher wählen als ihn. So ist es denn auch gekommen, obwohl der Gegencandidat Dr. Schücking und die Vertrauensmänner der freisinnigen Vereinigung für die Wahl von Dr. Böttcher eintraten.

Bei der ersten Wahl hatten erhalten Müller 3448, Dr. Böttcher 2498, Dr. Schücking 1778, Gerbe (Socialdem.) 702 Stimmen. 36 Stimmen waren zersplittert. Bei der gestrigen Stichwahl über welche das Telegramm das vorläufige Resultat bringt, hat Müller ca. 1350 Stimmen, Dr. Böttcher ca. 1450 Stimmen mehr erhalten, wie bei der Hauptwahl. Daß die Socialdemokraten für den antisemitischen Candidaten und gegen Dr. Böttcher eintreten würden, mußte nach der Haltung ihrer Presse angenommen werden. Genaueres wird sich erst feststellen lassen, wenn die Einzelabstimmungen vorliegen.

* * *

Ein Schreiben des Papstes. Der „Osservatore Rom." veröffentlicht in seiner gestrigen Ausgabe ein vom 15. d. datirtes Schreiben des Papstes an den belgischen Episkopat über die sociale Frage, das mit den Worten beginnt: „Permoti nos praecipua." Der Papst betont darin die Nothwendigkeit der Eintracht der Katholiken unter einander, wofür die Differenz unter den belgischen Katholiken ein neues Exempel sei. Er fordert die Katholiken auf, zu einem Congreß zusammenzutreten, um die gemeinsamen Ziele zu berathen, und führt die Grundsätze an, auf welche die Bischöfe besonders ihre Aufmerksamkeit richten sollen. Als diese Grundsätze bezeichnet Leo XIII. die Freiheit und das Einvernehmen zwischen der katholischen Religion und den bürgerlichen Institutionen. Er ertheilt den Bischöfen die Weisung, die Katholiken von öffentlichen Kundgebungen und jeder Schmälerung des Princips der öffentlichen Autorität abzuhalten. Zum Schluß ergeht die Aufforderung an alle Katholiken, sich den Umsturzideen des Socialismus lebhaft zu widersetzen, der alles gegen die Religion und den Staat versuche und das göttliche Recht mit dem menschlichen Recht zu verschmelzen trachte.

* * *

Die Panik beim Begräbniß Stambulows. Die Panik beim Leichenbegängniß Stambulows wurde noch dadurch vergrößert, daß die durch die Gendarmen zersprengten Anhänger Stambulows ihre Revolver und Dolche zogen. Die Vertreter der Mächte kamen, wie bereits gemeldet, mit ihren Damen in's ärgste Gedränge. Der serbische und der rumänische Viceconsul wurden niedergeworfen und mit Füßen getreten; ihren Gattinnen wurden die Schirme zerbrochen. Ein Theil der Gesandten floh, weil er fürchtete, von der aufgeregten Menge angegriffen zu werden. Der österreichische Viceconsul aus Philippopel erhielt einen Stockhieb über den Kopf, ebenso der griechische Consul. Die Gattin des österreichischen Viceconsuls wurde ohnmächtig und mußte in den Unionsclub gebracht werden. Die Gattin des rumänischen Consuls wurde mit einem Stock bedroht und nur dadurch vor einer schweren Verwundung geschützt, daß ein Diener den nach ihr geführten wuchtigen Hieb mit dem Arm auffing. Der englische Resident wurde am Fuß verwundet. Alle Vertreter haben bei der bulgarischen Regierung einen gemeinschaftlichen Protest wegen des mangelnden Schutzes eingelegt. Die bulgarische Regierung warnte vor dem Begräbniß die Vertreter der Mächte und ersuchte sie auf ihrer Hut zu sein, da ihnen Unannehmlichkeiten bevorständen. Die Consulate in Sofia werden stark bewacht. Besonders groß ist die Wuth des Pöbels gegen den rumänischen Gesandten, weil er ein Freund Stambulows war und weil der König von Rumänien ein besonders herzliches Telegramm an die Gattin Stambulows geschickt hatte.

*

Sofia, 23. Juli. Die **Fürstin Ferdinand** ist zu ihrem Gemahl nach **Karlsbad gereist.**

Paris, 23. Juli. Der Minister des Aeußern empfing aus Sofia eine **Dankadresse der bulgarischen Presse** an die französische Presse wegen deren Haltung bei dem Attentat auf Stambulow.

Paris, 22. Juli. In einem heftigen Artikel über den Mord Stambulows sagt **Rochefort,** daß der Fürst von Bulgarien in Karlsbad gewesen sei bei der Hinrichtung Panitzas und daß er sich dort

Meine officielle Gattin.

Roman von R. H. Savage.

20) [Nachdruck verboten.]

Die Sonne schien hell in mein Zimmer, als ich erwachte und ich fühlte mich merklich erfrischt durch den langen Schlaf.

Helene schien schon sehr früh aufgestanden zu sein, denn als ich an den Frühstückstisch kam, theilte mir der Kellner mit, Madame sei schon vor einer Stunde ausgegangen. So frühstückte ich denn allein und begab mich dann zu dem Advocaten, wo auch Constantin Weletzky sich bald darauf einfand und nach einigen Stunden eingehender Berathung war Marguerite's Angelegenheit in sehr befriedigender Weise geordnet.

Ins Hotel heimkehrend, trat mir zu meinem Erstaunen Mademoiselle Delaunay auf der Schwelle des Salons entgegen und auf meinen fragenden Blick äußerte sie hastig, sie komme in Madame Weletzky's Auftrag, um Madame Lenox um die Adresse ihrer Putzmacherin in Paris zu bitten, doch sei Madame Lenox leider noch nicht zu Hause.

„Madame Lenox wird Ihrer Herrin die Adresse schicken", sagte ich kurz, „wir reisen morgen ab und so wird ihr vielleicht keine Zeit bleiben, selbst bei Madame Weletzky vorzuspechen."

„Ah — die Herrschaften reisen schon morgen!" murmelte die Französin, offenbar erfreut.

„Ja wohl", entgegnete ich, worauf sie sich strahlenden Blickes entfernte.

Ins Bureau des Hotels hinabgehend, bat ich den Secretär, unsere Aufenthaltskarten, die ich ihm übergab, gegen neue Pässe umtauschen zu lassen — wir würden morgen via Eydtkuhnen nach Berlin zurückreisen. Der Secretär nickte und meinte dann lächelnd, es scheine Monsieur in Petersburg nicht besonders zu gefallen. Dabei blickte er nach dem Hauptportal des Hotels, und der Richtung seines Blickes folgend, gewahrte ich Helene in verführerischer Straßen-Toilette, welche soeben auf Sascha's Arm gestützt, die Halle betrat. Zornröthe stieg mir ins Gesicht; gewiß glaubte der Secretär, Helene's auffallendes Betragen veranlasse mich dazu, unseren Aufenthalt abzukürzen! Jetzt hatte Helene mich erblickt, und mir mit dem Finger drohend, rief sie lächelnd: „Nun, hast Du endlich ausgeschlafen, Du Faulpelz!"

„Ha! ha! ha! Gewiß waren Sie gestern Abend zu lange im Yacht-Club, lieber Oberst?" neckte Sascha, mir die Hand reichend.

„Kann schon sein", gab ich zu, und mich dann zu Helene wendend, konnte ich dem Verlangen, die Beiden zu ärgern, nicht wiederstehen.

„Du bist mir noch den Morgenkuß schuldig, lieber Schatz", sagte ich lachend, „Vetter Sascha wird's nicht übel nehmen, wenn ich mein Guthaben in seiner Gegewart einziehe;" und dabei küßte ich meine Pseudogattin herzhaft auf den rothen Mund! Sascha's finsteres Gesicht gewahrend, wollte ich die Liebkosung wiederholen, aber Helene blickte mir so flehend und so verzweifelt in die Augen, daß ich's diesmal dabei bewenden ließ, nur ihre Stirn mit meinem Schnurrbart zu streifen, wofür sie mir ein leises „Danke" zuflüsterte.

„Ich bin mit Olga Weletzky spazieren gegangen", bemerkte Helene jetzt, „und unterwegs trafen wir die Fürstin Palitzin, welche uns aufforderte, heute bei ihr zu speisen, was ich gern acceptirte. Jetzt mache ich eine Spazierfahrt mit Dosia, und ich kam nur schnell hierher, um einen wärmeren Mantel umzunehmen. Die Luft ist schneidend geworden — Sascha ließ sich's nicht nehmen, mich in's Hotel zu begleiten. Bist Du auch schon dagewesen, Arthur?"

„Ja", sagte ich kurz, „ich habe meine Geschäfte beendet und wir können morgen Mittag abreisen."

„Schon morgen?" rief Sascha sichtlich bestürzt — „aber morgen Abend ist ja der Ignatiew'sche Ball?"

„Ja, es ist recht schade, aber ich kann denselben leider nicht mitnehmen", äußerte Helene ergeben.

„Ich werde Dich in Paris entschädigen, mein Liebling", sagte ich tröstend, „aber komm mit hinauf, damit ich Dir helfen kann, Dich wärmer einzuhüllen — Vetter Sascha wartet vielleicht so lange hier unten."

Helene folgte mir schweigend — sie mochte mir ansehen, daß ich Gründe hatte, sie allein zu sprechen. Sobald wir unsere Gemächer erreicht hatten, sagte ich kurz:

„Sehen Sie Ihre Sachen nach, Madame — hat Jemand sich mit den Koffern zu schaffen gemacht, seit Sie fortgewesen sind?"

Hastig ihr Gepäck inspizirend, sagte meine Pseudogattin gleich darauf bestimmt:

„Ja — meine Effecten sind durchwühlt worden, seit ich fortging."

„Hatten Sie Verdächtiges in Ihren Koffern?" fragte ich besorgt.

„Nein, garnichts", lachte sie, „o, ich habe an Alles gedacht und auch meine Wäsche entsprechend zeichnen lassen", und damit wies sie auf die fraglichen Gegenstände, die sämmtlich mit L. L. gestickt waren!

„Und Papiere?" forschte ich.

„O, ich werde doch nicht so albern sein, schriftliche Documente offen im Koffer liegen zu lassen", rief Helene belustigt, „aber weshalb fragen Sie?"

„Weil ich bei meiner Rückkehr Mademoiselle Delaunay hier vorfand. Sie sagte mir, sie komme im Auftrag ihrer Gebieterin, um eine Adresse zu erbitten, und erst, als ich von Ihnen erfuhr, daß Sie mit Olga Weletzky zusammen ausgegangen waren, kam mir die Vermuthung, die Französin könne gelogen haben! Ich sagte es Ihnen ja vorher, daß Ihr Cocettiren mit Sascha Ihnen in der Gouvernante eine Feindin erstehen lassen werde; auch Dosia Palitzin wird von Eifersucht verzehrt und so häuft sich Gefahr auf Gefahr."

„Pah", meinte Helene leichthin, „Dosia schwärmt für mich und im Uebrigen reisen wir ja morgen ab."

Was wollte ich machen — ich half meinem schönen Quälgeist den wärmeren Mantel anlegen und wünschte dabei im Stillen, es wäre schon morgen. — —

Im Laufe des Nachmittags begab ich mich ins Palais Weletzky, um dort Abschied zu nehmen; ich konnte sehen, daß Constantin Weletzky sowohl wie seine Gattin und Mademoiselle Delaunay erleichtert aufathmeten, als ich bestimmt erklärte, wir würden morgen reisen — nur die kleine Sophia klagte, daß die schöne Großmama Laura schon so bald fortgehe!

„Meine Frau wird Ihnen die Adresse ihrer Putzmacherin in Paris selbst bringen, Cousine Olga", sagte ich im Laufe des Gesprächs.

„Von ihrer Pariser Putzmacherin?" wiederholte Madame Weletzky erstaunt, „aber ich weiß ja gar nicht, daß ich nach deren Adresse gefragt hätte."

„Doch, Madame werden sich erinnern, daß neulich die Rede auf die geschmackvollen Hüte Madame Lenox' kam und da äußerten Madame, Sie würden gern bei der Putzmacherin arbeiten lassen, wenn Madame Lenox deren Adresse gäbe", fiel die Französin mit hochrothem Gesicht hastig ein; Madame zuckte lächelnd die Schultern und meinte, sie habe diese Aeußerung total vergessen, während ich ziemlich boshaft bemerkte: „Ja, Mademoiselle kam heute in aller Frühe in unser Hotel, um nach der Adresse zu fragen."

„Ja, Mademoiselle ist stets aufmerksam", nickte Madame Weletzky freundlich, während Sophia die Gouvernannte umarmend, ausrief: „Mademoiselle hat uns Alle sehr lieb und Sascha am meisten."

Auf die Bemerkung der Kleinen folgte ein sehr fatales Stillschweigen, und dann sagte Madame Weletzky ernst: „Sophia, wenn große Leute reden, haben Kinder zu schweigen — gehe jetzt und spiele mit Deinen Puppen."

Sophia gehorchte, während ich mich bald darauf verabschiedete, denn ich sah, daß sowohl Constantin wie seine Gattin tief verstimmt erschienen.

Auf dem Admiralitätsplatz traf ich mit Baron Friedrich zusammen, der bedauernd sagte:

„O, lieber Oberst — wie schade, daß sie schon morgen abreisen."

„Ah, das wissen Sie schon?" rief ich überrascht; „ich habe doch vor kaum zwei Stunden erst Auftrag gegeben, meine Aufenthaltskarten gegen Pässe einzutauschen."

„Es ist meine Pflicht, von Allem Kenntniß zu haben", sagte Baron Friedrich lächelnd, „und ich bin, Gott Lob, gut bedient; nun, hoffentlich kehren Sie bald auf länger zu uns zurück?"

„Vielleicht", nickte ich, „für jetzt rufen mich unaufschiebbare Geschäfte nach Paris."

„Ach, wirklich — ja, der unartige Sascha", lachte Baron Friedrich, mir mit dem Finger drohend, „aber, leben Sie wohl, lieber Oberst, hier ist mein Bureau."

Er verschwand in einem großen Gebäude und ich murmelte ingrimmig: „Der verwünschte Sascha!"

(Fortsetzung folgt.)

ebenfalls aufgehalten habe, als sein früherer Minister ermordet wurde. Niemals habe ein Monarch zu gelegenerer Zeit eine Badereise gemacht; die Freunde Rußlands hätten den Tod Panitzas an Stambulow gerächt, die Freunde Stambulows würden dessen Tod an den Fürsten Ferdinand rächen.

* * *

Der Aufstand in Cuba. Die Anführer der cubanischen Aufständischen, Maceo und Gomez, haben alle ihre Truppen um Bayamo vereinigt, wo Marschall Martinez Campos von ihnen eingeschlossen ist. Man erwartet mit Ungeduld Nachrichten über den bevorstehenden Kampf. Die spanische Regierung machte telegraphisch nach Cuba den Vorschlag, unverzüglich 25 000 Mann Verstärkungen nachzusenden, wenn dies nothwendig erscheine. Die Lage der Spanier ist jedenfalls sehr ernst.

Ueber den letzten Kampf bei Bayamo, bei dem Marschall Martinez Campos beinahe gefangen genommen worden wäre, wird noch gemeldet, daß die von den Führern Maceo und Gomez befehligten Streitkräfte der Insurgenten die Verfolgung bis nach Bayamo fortgesetzt haben, so daß ein vollständiger Rückzug des spanischen Oberstcommandirenden erfolgte, der zur Deroute geworden wäre, falls nicht der General Santocildes durch seine heldenmüthige Aufopferung den Marschall Martinez Campos gerettet hätte.

* * *

Der Aufruhr in Macedonien. Aus Macedonien lauten die Nachrichten plötzlich wieder ernster. Es scheint, als wenn eine größere Bewegung im Anzuge ist. Es sollen nach einer Meldung des „Daily-Chronicle“ aus Philippopel 1000 Mann türkischer Truppen bei Djuma von den Insurgenten geschlagen worden sein. Ein anderes Gefecht fand zwischen Aufständischen und Türken im Districte Malschawo statt. Die Macedonier behaupteten auch hier den Platz. Die Nachrichten sind zwar bisher ohne authentische Bestätigung geblieben, allein in den Sofianer diplomatischen Kreisen glaubt man trotzdem an die theilweise Richtigkeit der Meldungen. Gleichzeitig wird in Sofia, der „Voss. Ztg.“ zufolge, ein rothgedruckter Aufruf unter das Publikum vertheilt, der die Unterschriften von sechs bisher activen, jetzt in der Reserve stehenden bulgarischen Offizieren trägt. Dieser Aufruf hat folgenden Wortlaut:

„Die Würfel sind gefallen. Macedonien erhebt die Fahne der Revolution, die Fahne der Freiheit! Hungrig, durstig, nackt und ohne Waffen beginnt Macedonien den Kampf. Unsere entehrten Mütter, unsere erschlagenen Väter rufen um Hilfe. Wollt Ihr, Brüder, den Leiden des armen Volkes thatenlos zusehen? Wir sind doch eines Blutes und Stammes. Von der Höhe des Perimgebirges rufen wir Euch die heiligen Worte: „Freiheit oder Tod!“ zu. „Brüder kommt, um mit uns zu sterben!“

Nach einer Mittheilung des „W. Fremdenbl.“ gehörten die sechs Offiziere, die den Aufruf unterschrieben haben, bis vor zehn Tagen dem bulgarischen Heere an. Vor zehn Tagen reichten sie ein Gesuch um Entlassung ein und gingen nach Macedonien, ohne die Erledigung des Gesuches abzuwarten. Nach energischem Hochdrucke der Vertreter der fremden Mächte wurden sie auf dem Disciplinarwege aus dem Armeeverbande entlassen, nennen sich aber im Manifeste Reserve-Offiziere.

In Sofia eingetroffene Nachrichten bestätigen den Ausbruch eines Aufstandes im Rayon Küstendil, der durch die Linien Kratovo-Podaresche-Pecovo-Rasloga eingeschlossen ist. Die Türken haben die meisten Grenzposten, wahrscheinlich zur Verstärkung der Garnisonen an der bulgarischen Seite, in das Innere zurückgezogen, drei Bataillone aber wieder an die Grenze des Bezirkes Küstendil, speciell nach Dupnitza, beordert. Ein Bataillon bulgarischer Truppen unternahm dieser Tage eine Razzia, wobei eine Bande bewaffneter Abenteurer zerstreut wurde. Die Bande wartete nur auf eine Gelegenheit, die Grenze bei dem Kloster Bila zu überschreiten, da dort die Freischärler Asyl fanden.

Den Gerüchten, daß an das zweite und dritte türkische Corps die Mobilmachungsordre ergangen sei, wird im türkischen Kriegsministerium jede Berechtigung abgesprochen.

Ueber die in der zweiten Hälfte Juni zwischen den türkischen Truppen und den in Macedonien eingedrungenen Insurgenten stattgehabten Scharmützel liegen jetzt nähere Meldungen vor. Bei dem ersten Zusammenstoße wurden seitens der Türken 16 Gefangene gemacht und nach Ueskūb gebracht. Dieselben sind zumeist türkische Unterthanen aus den Vilajets Ueskūb, Salonichi und Monastir. Die denselben abgenommenen Feuerwaffen sind vorwiegend Martini-Gewehre; bei einzelnen Freischärlern fand man aber auch Mannlicher-Repetirgewehre. Die christliche Bevölkerung bleibt vollständig ruhig, sie ist auch in ihrer überwiegenden Mehrzahl mit dem Waffenhandwerk nicht vertraut. Nichtsdestoweniger hat sie die traurigen Consequenzen der Bewegung zu tragen, da die Polizei vielfach Hausdurchsuchungen und Verhaftungen vornimmt; von diesem Schicksal ist auch der Lehrer der bulgarischen Schule in Ueskūb, Bojadschiew, ereilt worden, bei dem man verdächtige Correspondenzen vorfand. Die Schüler des bulgarischen Gymnasiums daselbst verbrannten verschiedene Bücher, welche in der Türkei als Unterrichtsbehelfe verboten sind. Eine Bande von sieben Köpfen, welche bei Gebenika die Eisenbahn überschreiten wollte, wurde ergriffen und verhaftet.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Juli.

Erinnerungsfeier. Das Programm der **Kriegervereine** zur **Erinnerungsfeier** der **Schlacht bei Gravelotte** am 18. August hat der **Kaiser** nunmehr genehmigt und sein Erscheinen bei der Feier zugesagt.

Herr von Hammerstein. Wie aus **Wien** gemeldet wird, veröffentlicht Freiherr **von Hammerstein** im clericalen „Vaterland“ eine **Erklärung**, in der er die über ihn verbreiteten Nachrichten als falsch bezeichnet. Er gebe die Erklärung nur ab, um seinen Freunden im Vaterlande ein Lebenszeichen zukommen zu lassen. Von anderer Seite wird noch berichtet, daß Frhr. v. Hammerstein mit Abfassung einer Broschüre beschäftigt sei, in welcher er eine Darstellung seiner öffentlichen Thätigkeit unter besonderer Berücksichtigung der Vorfälle der letzten Zeit, die zu seinem Rücktritt von der Redaction der „Kreuz-Zeitung“ geführt haben, geben wird.

Die Herabsetzung der Telephongebühren ist seit Jahren als nothwendig bezeichnet worden. Einen neuen Beweis dafür bietet das Ergebniß der Einnahmen aus dem Telephonbetriebe in Baiern. Nach den bisher zusammengestellten Ergebnissen dieses Jahres sind die Einnahmen aus dem Telephonverkehr in Baiern höher als die aus Telegrammen. Das beweist die von freisinniger Seite im Parlament stets vertretene Behauptung, daß eine Herabsetzung der Telephongebühren sowohl nothwendig, als auch möglich ist.

Generalstreik. Der Haupt-Vorstand des (socialdemokratischen) Verbandes der Maler, Lackirer und Weißbinder hat, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, für den Eintritt in einen Generalstreik für 1896 zum Sammeln von Geldern aufgefordert.

Stuttgart, 15. Juni. Wie in der Rheinprovinz der Wirth Mellage, so hat in Württemberg Verlagsbuchhändler Robert Lutz hier, seit vorigem Jahre den Kampf gegen die in Württemberg herrschenden außerordentlichen **Mißstände auf dem Gebiete des Irrenwesens** aufgenommen. Er hat nacheinander in einer Reihe von Schriften die belastendsten Enthüllungen aus verschiedenen Anstalten des Landes, Privatanstalten wie Staatsanstalten, gebracht. Dieselben haben am 2. Mai zu einer interessanten Debatte in der Kammer der Abgeordneten, in welcher die Reformbedürftigkeit der Anstalten, der größere Rechtsschutz, die bessere Controle und die Nothwendigkeit eines deutschen Irrengesetzes allseitig anerkannt wurden, Veranlassung gegeben. Soeben ist nun in demselben Verlag eine neue Schrift erschienen, betitelt: „Enthüllungen auf dem Gebiete des Irrenwesens und der Rechtspflege“ (9½ Bogen Mk. 1,20), welche interessante Beiträge verschiedener Art enthält. Die Broschüre bringt zunächst ein Sendschreiben des zur Zeit in Wien weilenden Irrenhausflüchtlings Julius Pfeiffer an den Kammerpräsidenten Payer, worin er diesen und die Kammer in theilweise recht drastischer Weise auffordert, mit faulen Zuständen im Lande aufzuräumen. Es folgt eine Abhandlung, betitelt „Vergewaltigung eines württembergischen Kaufmanns und Reserveoffiziers“ (in der Privatirrenanstalt zu Göppingen), worin Dinge behauptet werden, die man unmöglich todtschweigen oder mit einer leichten Redewendung abthun kann. — Das weitere Kapitel „Preußische Zustände auf dem Gebiete der Psychiatrie und Rechtspflege“ zeigt dem Leser, daß nicht nur in Württemberg allein eine Reform der Irrenbehandlung dringend nothwendig ist. — Den Schluß der Broschüre bildet ein vom Verleger selbstverfaßtes Kapitel „Entlarvung des Schultheißen Schlör von Beutelsbach“ (zur Beleuchtung des Falles Kuhnle.) Unter photographischer Wiedergabe einiger äußerst compromittirender Schriftstücke werden da Dinge behauptet, die, wenn sie wahr sind, dem genannten Schultheißen, wenn unwahr, dem Verleger Lutz äußerst fatale Folgen bringen müssen. Der weiteren Entwickelung gerade „dieses Falles“ wird im ganzen Lande mit großer Spannung entgegengesehen und zwar umsomehr, als die ganze Sache auch in unserm Landtag, an dessen beide Häuser der Bauer Kuhnle eine Eingabe voll schwerster Anschuldigungen wegen Freiheitsberaubung, Mißhandlung ꝛc. gerichtet hat, zur öffentlichen Besprechung kommen muß! [Der „Fall Kuhnle“ ist in der Schrift: „Vier Jahre unschuldig in württembergischen Irrenanstalten“ mit seiner Fortsetzung: „Hie Bauer, — „hie Staatsanzeiger“ niedergelegt und bildet ein sehr interessantes Seitenstück zu der Broschüre Mellages.

Frankreich.

Paris, 22. Juli. Der „Figaro“ veröffentlicht einen **Privatbrief**, der ihm aus **Madagascar** zugegangen ist. Danach herrscht unter den Truppen des **Expeditionscorps** die größte Unordnung und sowohl bei der Marine wie bei der Infanterie ungenügende Verpflegung und schlechter Gesundheitszustand. Außerdem fehlt es an Kanonenbooten.

Rußland.

Moskau, 22. Juli. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, sind in Peterhof **Drohbriefe** eingegangen, in denen Vergeltung für den Tod Stambulows angekündigt wird. Im Schloß sind die Vorsichtsmaßregeln verdoppelt.

Belgien.

Brüssel, 22. Juli. Zu den **Protesten gegen das Schulgesetz** wird ferner gemeldet: Die Socialisten und Radicalen warfen zahlreiche Papierstreifen unter das Publikum, die einen Aufruf an die Brüsseler Bevölkerung enthielten, das Losungswort hoch zu halten: „Gewissensfreiheit und nieder mit dem Schulgesetz“. Zahlreiche dieser Zettel hatten sich an der Uniform und auf der Kopfbedeckung des Königs festgesetzt, als er durch die Stadt fuhr.

Türkei.

London, 22. Juli. Der „Daily Chronicle“ meldet aus **Philippopel:** Bei **Djuma** wurden 1000 Mann **türkischer Truppen von Insurgenten angegriffen** und in zweitägigem Kampf mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Es heißt, daß jetzt die Türkei auch das dritte Armeecorps mobil machen werde.

Von der Marine.

V **Kiel, 21. Juli.** Bei den bevorstehenden Probefahrten des Panzerschiffes **„Siegfried“**, an denen zahlreiche Maschinentechniker der Marine Theil nahmen, ist von höchstem Interesse, wie sich die sogenannte **Masutheizung**, mit welcher das Fahrzeug neuerdings ausgerüstet ist, bewähren wird. Die Masut- oder Theeröl-Feuerung — das Wort ist russisch und bezeichnet den Abfall bei der Petroleumbereitung — hat, nachdem in der italienischen und französischen Kriegsmarine, sowie in unserer Handelsflotte erfolgreiche Versuche damit angestellt sind, auch die Aufmerksamkeit der deutschen Marineverwaltung erregt und bisher zu durchaus günstigen Resultaten geführt. Namentlich gilt dies von dem Panzerschiff „Weißenburg“, das, wie nur wenig bekannt, mit Masutheizung versehen ist. Dieselbe wird in der Weise angewandt, daß die in explosionssicheren Tanks eingeschlossene Flüssigkeit mittels Dampfstrahls durch einen besonders construirten Brenner in die Feuerbüchse des Dampfkessels hineingeblasen wird, wo sie, zerstäubt und entflammt, mit überaus starker Heizkraft und sehr geringer Rauchentwickelung auf Wände und Rohre des Kessels wirkt und dank der schnellen und hohen Dampferzeugung gegenüber der Kohlenheizung ein Plus an Fahrgeschwindigkeit von 20 Procent ermöglicht. Der erste Versuch mit Masutheizung in der deutschen Kriegsmarine wurde an Bord des Artillerie-Schulschiffes „Carola“ gemacht, worauf zwei Torpedoboote vollständig, ein drittes theilweise mit dem Heizsystem ausgerüstet wurden. Falls die Neuerung an Bord des „Siegfried“ sich bewährt, so wird, wie wir erfahren, das auf hiesiger kaiserlicher Werft im Ausbau befindliche Panzerschiff „Aegir“ von vornherein mit Masutheizung versehen werden.

Schiffs-Nachrichten.

Kiel, 22. Juli. Im Nord-Ostsee-Kanal hat auf der Strecke zwischen der Hochbrücke zu Levensau und Rosenkranz eine **Collision** zwischen dem englischen Dampfer „Melrose Aebye“ und dem schwedischen Dampfer „Trelleborg“ stattgefunden. Der englische Dampfer, mit Kohlen nach Korsör bestimmt, erlitt am Bug eine schwere Beschädigung, ging heute auf der hiesigen Rhede vor Anker und wird wahrscheinlich löschen und repariren müssen. Der schwedische Dampfer erlitt am Backbordbug ebenfalls schweren Schaden, konnte indeß die Reise nach Hamburg fortsetzen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 23. Juli.

Wetteraussichten für Mittwoch, 24. Juli, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Wolkig mit Sonnenschein, mäßig warm, strichweise Gewitterregen.

* * *

* **Neuer Brigade-Commandeur.** Zum Commandeur der 36. Cavallerie-Brigade in Danzig ist, wie schon gemeldet, der Commandeur des 2. hannoverschen Dragoner-Regiments Nr. 16, Oberst Moritz, ernannt worden. Oberst Moritz hat vom 23. Mai 1860 bis 14. Juni 1888 dem Husaren-Regiment Fürst Blücher von Wahlstatt angehört und war dann aus diesem als etatsmäßiger Stabsoffizier in das Dragoner-Regiment Nr. 13 versetzt, wonächst er später das Commando des 16. Dragoner-Regiments erhielt.

* * *

* **Militärisches.** Das vierte Bataillon des Grenadier-Regiments König Friedrich I. rückt am nächsten Donnerstag Vormittag nach Gruppe zur Schießübung aus.

* * *

* **Deutsche Gewerkvereine.** Der Ausbreitungs-Verband der deutschen Gewerkvereine in Westpreußen und Hinterpommern, welchem jetzt 21 Ortsvereine angehören, hielt am Sonntag in Dirschau seinen 6. odentlichen Delegirtentag ab. Anwesend waren 14 Delegirte. Zu dem Verbande gehören 8 Ortsvereine in Danzig, 6 in Elbing, 4 in Graudenz und je einer in Thorn, Lauenburg i. Pomm. und Dirschau. Delegirte waren anwesend aus Danzig 8, Elbing 2, Graudenz 2, aus Thorn und Dirschau je 1. Die Vorversammlung leitete der stellvertretende Vorsitzende Herr Friese aus Danzig. Zunächst erstattete der Schriftführer Herr Hübner aus Danzig den Geschäftsbericht und der Kassirer Herr Nehring aus Danzig den Kassenbericht. Aus ersterem entnehmen wir, daß die 21 dem Verbande angehörenden Ortsvereine zusammen über 1200 Mitglieder zählen. Der Eintritt weiterer Ortsvereine in den Verband steht bevor. Ebenso sind weitere Ortsvereine in Bildung begriffen. In Westpreußen hat die Sache der Gewerkvereine eine mächtige Anregung erfahren durch den letzten Verbandstag in Danzig, auf welchem staatliche und besonders städtische Behörden ihr lebhaftes Interesse für die Sache der deutschen Gewerkvereine durch Theilnahme an den Verhandlungen und Veranstaltung eines Festes aus städtischen Mitteln bekundet haben. Dadurch sind in vielen Kreisen erst das Wesen und die hohen Ziele der Gewerkvereine bekannt und alsdann auch anerkannt worden. Aus dem Kassenberichte erfahren wir, daß die Einnahme 286,39 Mk., die Ausgabe 154,80 Mk. betrug, mithin ein Bestand von 131,59 Mk. verbleibt. In den Verhandlungen wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Der Antrag des Ortsvereins der Tischler zu Danzig wegen Auflösung des Verbandes wird, da der Nutzen des Ausbreitungsverbandes anerkannt ist, einstimmig abgelehnt. Ebenso wird abgelehnt der Antrag des Ortsvereins der Töpfer zu Danzig, den Delegirtentag nur alle 2 Jahre abzuhalten. Als Vorort wurde wiederum Danzig gewählt. Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: Vorsitzender Ackermann, stellvertretender Vorsitzender Friese, Schriftführer Hübner, Kassirer Nehring, Beisitzer Bruck und Frankenstein, sämmtlich aus Danzig. Der nächste Delegirtentag wird in Graudenz abgehalten werden.

* * *

* **Staatliche Fortbildungs- und Gewerbeschule.** Wie wir erfahren, wird in kurzem die hiesige staatliche Fortbildungs- und Gewerbeschule eine Ausstellung ihrer Schülerarbeiten in Königsberg veranstalten und zwar löst sie die Elbinger Anstalt dort ab, welche sich schon seit Eröffnung der Königsberger Ausstellung mit ihren Arbeiten präsentirte. Bei der Bedeutung, welche man allerorts diesen neuen staatlichen Anstalten zuschreibt, wird die Ausstellung gewiß reges Interesse hervorrufen. Obwohl unsere Anstalt noch recht jung ist, haben wir doch die Zuversicht, daß die Leistungen unserer Anstalt sich denen der Elbinger würdig anreihen werden.

* * *

Kleines Feuilleton.

Kriegs-Erinnerungen eines ehemaligen Hallenser Studenten.

Auf die Mensur!

Ich stand im zweiten Semester und war Corpsstudent, und vom corpsstudentischen Standpunkte aus betrachtet, war das Sommersemester 1870 das großartigste, welches ich in meiner langen Studienzeit erlebt habe. Bei Beginn des Semesters war eine angesehene Verbindung mit uns wieder in Paukverhältniß getreten, und wir merkten bald, daß die Träger der blauen Mützen nicht nur eine sehr zahlreiche Schaar bildeten, sondern auch eine ungewöhnlich große Anzahl tüchtiger Schläger auf die Mensur stellen konnten. Dazu kamen Händel mit benachbarten Universitäten, kurz die Dölauer Haide wurde in keinem Sommer so eifrig besucht, wie im Sommer 1870. Fast jeden Morgen konnte man die scharfen Commandoworte der Secundanten: „Auf die Mensur — fertig — los“ hören und das Klingen der neusilbernen Glocken der Mensurschläger war weithin im Walde vernehmbar. Die ältesten Semester konnten sich nicht erinnern, daß jemals bei den Mensuren soviel „herausgekommen“ war, und der dürre Sandboden der Haide wurde reichlich mit heißem Studentenblut getränkt. Unter solchen Umständen waren natürlich die Studien gänzlich aufgesteckt, es zog nur noch Kneipe und Mensur. Zeitungen hatten wir seit Wochen nicht mehr gelesen, denn was kümmerten uns die Händel dieser Welt, wir hatten an unseren eigenen Händeln gerade genug.

An einem schönen Sommertage in der Mitte des Juli hatte mein Corps wiederum Mensur gehabt, und wir hatten mit entschiedenem Glück gefochten. Wir hatten wenig abbekommen, tüchtige Schmisse ausgetheilt und ich hatte meinem Gegner sogar eine Abfuhr mit 15 Nadeln beigebracht. Vergnügt hatten wir auf dem Heimwege Station gemacht, um uns in Giebichenstein bei einer kühlen Gose von der heißen Arbeit des Vormittags zu erholen. Es saß sich recht gemüthlich in dem schattigen Zimmer, in dem ein in zierlichem Latein verfaßtes Doctordiplom hing, in welchem der Mit- und Nachwelt verkündet wurde, daß der Wirth propter egregiam uxoris pulchritudinem zum „Doctor der schönen Frau“ ernannt worden sei. Da plötzlich erschien ein alter Herr eines befreundeten Bonner Corps, der sein Jahr abdiente und von den Schießplätzen aus der Haide kam. Natürlich erzählten wir ihm freudestrahlend unsere Erfolge, er gratulirte uns, meinte aber sehr ernsthaft:

„Kinder, das wird wohl Eure letzte Mensur in diesem Semester gewesen sein.“

„Aber ich bitte dich, wie kommst du denn auf diese Kateridee?“

„Na, habt Ihr denn in den letzten Tagen keine Zeitungen mehr gelesen? Wir stehen vor dem Kriege mit Frankreich. Doch ich habe keinen Augenblick mehr zu verlieren, ich muß nach der Kaserne.“

Wir waren nachdenklich geworden und eilten gleichfalls in die Stadt und machten uns eifrig an das Studium der Zeitungen. Da fanden wir allerdings, daß unser Freund recht gehabt hatte, und bald erfaßte uns die helle Entrüstung über das Auftreten der Franzosen. Hätten wir die böswilligen Schreier in unserer Nähe gehabt, der Kampf wäre auf der Dölauer Haide schon lange vor der officiellen Kriegserklärung eröffnet worden. Auf der Kneipe ging es Abends schon ganz kriegerisch zu, die älteren Corpsburschen hatten schon ihr Jahr abgedient und gaben uns jüngeren gute Rathschläge, wie wir uns als Soldaten benehmen sollten, unser Mitkneipant, der joviale Stabsarzt, setzte uns auseinander, wo wir uns zum freiwilligen Eintritt zu melden hätten, kurz das Militärische herrschte vor, und nur die bunten Mützen und Bänder erinnerten daran, daß wir in einer studentischen Kneipe und nicht in einem Offiziercasino waren.

In den nächsten Tagen steigerte sich die Aufregung, bis endlich jene berühmte Depesche veröffentlicht wurde, welche den Ausbruch des Krieges verkündete. Nur wer jene große Zeit mit erlebt hat, kann sich den Enthusiasmus vorstellen, der damals unter der Studentenschaft herrschte. Der Professor des Kirchenrechts, Meyer, der zum Unterschied von seinem Namensvetter, welcher Strafrecht las, der Kirchen-Meyer genannt wurde, schloß seine Vorlesungen mit der Aufforderung an seine Zuhörer, sie sollten in die Armee treten, er selbst werde sich als Freiwilliger melden. Der tapfere Professor hat sein Wort gehalten, er trat als hoher Dreißiger als Freiwilliger ein und seine intensive Beschäftigung mit den theologischen Kämpfen hatte seine strategischen Talente wohl ganz besonders entwickelt, denn noch vor Ablauf seines Dienstjahres sah er auf seinen Schultern die Offiziersepauletten blitzen.

Am schwarzen Brett wurden die Comilitonen zu einer allgemeinen Versammlung in der „Tulpe“ eingeladen, und wohl noch nie ist eine studentische Zusammenkunft so einträchtig verlaufen, wie jene denkwürdige Versammlung. Nach einigen Ansprachen, die glühende Begeisterung athmeten, wurde beschlossen, vor die Wohnung des Regimentscommandeurs v. Horn zu ziehen, um uns bei ihm als Freiwillige zu melden. Dem Obersten gegenüber wohnte der geniale Interpret der platonischen Philosophie, der greise Professor Steinhardt. Er erschien an seinem Fenster und pries unseren Entschluß in einer feurigen Ansprache, wie sie wohl einst Demosthenes seinen in den Kampf ziehenden Landsleuten mochte gehalten haben. Wir, die wir seine Schüler in Pforta gewesen waren, wußten, daß die Einigkeit Deutschlands der Traum seiner Jugend- und Mannesjahre gewesen war und wir freuten uns darüber, daß es ihm am Abend seines Lebens noch vergönnt gewesen war, die große nationale Erhebung seines Volkes zu erleben. Nachdem der Oberst v. Horn mit einigen kernigen Worten unsere Meldung angenommen hatte, zertheilte sich der Zug und alles eilte in die Verbindungskneipen, um die Begeisterung durch zahlreiche Salamander noch zu erhöhen. In der Studentenschaft herrschte aber eine feierliche, fast andächtige Stimmung und an jenem Abend ist wohl zum ersten Mal seit langen Jahren an der Rempelecke keine Contrahage zu Stande gekommen.

Schnell wusch ich mir am nächsten Morgen die letzten Reste meines Begeisterungskaters aus den Augen und eilte zum Lazareth, um mich zum Eintritt ärztlich untersuchen zu lassen. Auf dem Wege begegnete mir mein Gegner von meiner letzten Mensur, der noch immer um den Kopf eine Flanellbinde trug. Er war bereits Vicefeldwebel und hatte seine Einberufungsordre schon erhalten.

„S., wenn ich Ihretwegen beim Schwamm bleiben muß, dann contrahire ich Sie nach dem Feldzug auf Pistolen bis zur Abfuhr an.“

Ich tröstete ihn, er werde schon mitkommen, und das ist ihm auch gelungen. Er hat zwar die ersten Wochen noch keinen Helm tragen können, aber die Märsche gut ausgehalten. Für den Aermsten wäre es übrigens besser gewesen, wenn er zurückgeblieben wäre, denn in dem ersten Gefecht, welches sein Regiment hatte, erhielt er einen Schuß in den Unterleib und ist an der Verwundung nach qualvollen Leiden gestorben.

In dem Lazareth herrschte ein reges Leben und unser Freund, der Stabsarzt hatte genug zu thun, um alle Kriegslustigen zu untersuchen. Ich trat mit einem Theologen vor ihn, dessen körperliche Erscheinung allerdings von der meinigen recht lebhaft abstach. Ich war damals ein Bursche von 22 Jahren, war während meiner Schulzeit ein eifriger und guter Turner gewesen und hatte als Student zwar sehr häufig die Collegien, aber niemals den Fechtboden geschwänzt, mein Nachbar dagegen war engbrüstig und mager, von Muskulatur war keine Spur zu bemerken und sein Gesicht trug den Habitus eines stark kurzsichtigen Menschen.

„Du bist natürlich zu allen Waffengattungen tauglich“, rief mir der Stabsarzt zu, „aber Sie, Verehrtester, sind gänzlich untauglich für den Garnison-

* **Zu dem Unglücksfall bei Adlershorst,** über den gestern von dort berichtet wurde, wird uns heute nach den Erklärungen der Betheiligten die Mittheilung gemacht, daß das Kentern des Bootes nicht durch einen Windstoß, wie man allgemein annahm, sondern dadurch herbeigeführt ist, daß der verunglückte Kadett Georg v. Beringe plötzlich von einem Herzschlage betroffen wurde, sich erhob und lautlos über Bord stürzte.

* * *

* **Neue Orgel.** Die hiesige St. Brigittenkirche wird eine neue Orgel erhalten, die bereits in Bau gegeben worden ist.

* * *

* **Circus Althoff.** Die Althoff'sche Kunstreitergesellschaft wird am Freitag Nachmittag per Extrazug von Königberg hier eintreffen, das neue mächtige Circusgebäude auf dem Holzmarkt beziehen und dort Sonnabend Nachmittag die Vorstellungen eröffnen.

* * *

* **Danziger Ansichten.** In dem Verlage von Herrn Barth ist wiederum eine Reihe von photographischen Aufnahmen aus Danzig und seiner Umgebung erschienen. Uns liegen die Langgasse mit dem Rathhausthurm, die Jopengasse mit dem Thurm der Marienkirche, das Innere der Marienkirche und zwei Ansichten aus Zoppot vor. Die Aufnahmen zeichnen sich durch dieselben Vorzüge aus, welche wir bei früheren Besprechungen schon hervorgehoben haben.

* * *

* **Feuer.** Das gestern Abend gemeldete Feuer in unserer Umgegend hat, wie uns mitgetheilt wird, die Krug- und Schankwirthschaft in dem dicht bei Praust belegenen Rostau vollständig eingeäschert. Die niedergebrannte Besitzung ist mäßig versichert.

* * *

* **Socialdemokratische Gewerkschaftsversammlung.** In dem Lokale Breitgasse Nr. 42 fand gestern Abend eine recht zahlreich besuchte Gewerkschaftsversammlung der Steinsetzer und verwandten Berufe statt, in der Herr Knoll-Berlin über die wirthschaftliche Lage der Steinsetzer referirte und schließlich auch für unsere Stadt zur Erreichung besserer Existenzbedingungen eine Organisation empfahl. Es wurde beschlossen, hier eine Filiale des in Berlin bestehenden Verbandes der deutschen Steinsetzer zu gründen.

* * *

* **Umbau im Gerichtsgebäude.** Als Uebelstand war es bis jetzt empfunden worden, daß für die in den Strafkammerverhandlungen fungirenden Rechtsanwälte und Sachverständigen keine Warteräume vorhanden sind, so daß diese ihre Termine in dem Verhandlungssaale erwarten mußten. Während der Gerichtsferien wird diesem Uebelstande abgeholfen werden, denn die beiden neben der Strafkammer liegenden Corridore werden zu zwei Zimmern ausgebaut werden, die den Staatsanwälten und Rechtsanwälten zur Benutzung überwiesen werden sollen. Während dieses Baues werden die Sitzungen der Ferienstrafkammer im Schwurgerichtssaale abgehalten werden.

* * *

* **Kölner Dombau-Lotterie.** Dem Verwaltungs-Ausschuß des Central-Dombauvereins zu Köln ist durch allerhöchste Cabinets-Ordre die Genehmigung ertheilt worden, im Jahre 1895 oder 1896 zum Zwecke der vollständigen Freilegung des Kölner Domes nach der Westseite eine Prämien-Lotterie zu veranstalten und zu diesem Zwecke 350 000 Loose zum Preise von je 3 Mk. im ganzen preußischen Staatsgebiete auszugeben und zu vertreiben. Die Hauptgewinne betragen 75 000, 30 000 und 15 000 Mk.

* * *

* **Straßenunfall.** Ein Lastwagen fuhr heute Mittag gegen die an der Ecke der Langgasse und Wollwebergasse befindliche Laterne, daß der Ständer mitten durchbrach und beseitigt werden mußte, da ihm Gas entströmte.

* * *

* **Unfall.** In Neufahrwasser stürzte gestern der Arbeiter Dirks beim Kohlenladen auf dem Segelschiff „Concordia" von der Planke und schlug im Fallen auf die Steinkante des Mauerwerks, wobei er einen Oberschenkel brach, und fiel dann in's Wasser, aus welchem er nur mit Mühe herausgeholt werden konnte. Der Verunglückte wurde nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht.

* * *

* **Trauerfeier für Reichensperger.** Auf Veranlassung des katholischen Volksvereins wird morgen früh in der St. Nikolaikirche ein Requiem für den kürzlich verstorbenen Centrumsführer Dr. August Reichensperger stattfinden.

* * *

* **Schöffengericht.** Wegen verschiedener schwerer Beleidigungen durch Drohbriefe war die Frau Justine Krause aus Letzkauerweide angeklagt. Die Angeklagte ist, da die Beleidigungen confuser Natur sind, von Herrn Kreisphysicus Dr. Schäfer eingehend auf ihren Geisteszustand untersucht worden, und da derselbe sie als geisteskrank und mit Querulantenwahnsinn behaftet erklärt hat, mußte das Verfahren gegen sie eingestellt werden. Die Krause sieht in jedem Fremden einen vor Jahren verschollenen Matrosen, der eine ihr nahe stehende alte Frau zu unterhalten hat, und belästigt ihn in aufdringlicher Weise. Vor Gericht machte sie einen durchaus guten Eindruck.

Der Kaufmann Emil Grönke aus Riesenburg war wegen Betruges angeklagt. Am 13. April d. J. logirte er bei einem hiesigen Speisewirth und begab sich zu dem Comtoir des Herrn Kaufmann Joh. Wiederhold, wo er zwei Tonnen Heringe im Werthe von 59 Mk. bestellte und zu seinem Logiswirth senden ließ. Als später Herr Wiederhold es tadelte, daß man die Waare einem fremden Menschen überlasse, begab sich einer der Angestellten zu dem Logiswirth, der zuerst bestritt, die Heringe zu besitzen, später erklärte, diese für eine Schuld des Grönke behalten zu müssen. Der Gerichtshof war der Ansicht, daß Grönke von vornherein auf Betrug ausgegangen sei, doch sei der Anstifter und Hauptschuldige sein Logiswirth, der heute nicht vereidigt wurde. Grönke wurde zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt.

* * *

* **Gestohlene Sachen.** Von der Criminalpolizei sind verschiedene Wäschegegenstände bei verdächtigen Personen als gestohlen angehalten worden. Da es nöthig ist, die Eigenthümer derselben festzustellen, so sind die beschlagnahmten Gegenstände im Criminalpolizeibureau zu besichtigen.

* * *

Polizeibericht für den 23. Juli. Verhaftet: 17 Personen, darunter 2 Seefahrer wegen Körperverletzung bezw. Verhinderung der Arretirung, 1 Seefahrer, 1 Schneidergeselle wegen groben Unfugs, 1 Arbeiter wegen Widerstandes, 1 Arbeiter wegen Hausfriedensbruchs, 1 Fleischer, 1 Schneidergeselle wegen Bettelns, 3 Betrunkene, 2 Obdachlose. — Gestohlen: 1 goldene Damenuhr, 1 Fernrohr, 2 Fässer mit gelben Böden, Inhalt und Aufschrift „Klebemasse", 1 Portemonnaie mit 4,65 M. — Gefunden: 1 Leiter, abzuholen auf der Polizeiwache Langgasse 25, 1 Paar schwarze Glacéehandschuhe, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Regenschirm, 2 Korallen-Brochen, 1 Portemonnaie mit ca. 4 M., 1 Portemonnaie mit ca. 80 Mk., 1 goldene Damen-Remontoir-Uhr, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

□ **Zoppot, 22. Juli. Die Gemeinde-Vertretung** trat heute zu einer Sitzung zusammen. In derselben wurde zunächst über einen von fünf Gemeindevertretern eingebrachten Antrag auf Anberaumung einer Sitzung der Gemeinde-Vertretung lebhaft debattirt. Der Gemeinde-Vorsteher war der Ansicht, daß zwar — nach § 104 des Gesetzes der Landgemeinde-Ordnung — eine Sitzung stattfinden müsse, wenn der vierte Theil der Mitglieder darauf anträgt, daß aber diese Minorität nicht berechtigt sei, die Tagesordnung für diese Sitzung einseitig zu bestimmen. Er habe zwar, um seinerseits nicht einen Conflict herbeizuführen, die von den Antragstellern genannten vier Angelegenheiten mit auf die Tagesordnung gesetzt, stelle aber der Versammlung anheim, darüber zu beschließen, welche Sachen sie heute erledigen wolle. Uebrigens seien die vier Sachen nach seiner Ansicht keineswegs dringlich. Die Antragsteller betonten ihr Recht zu ihrem Vorgehen, indem sie ausführten, die Anberaumung einer Sitzung erschiene zwecklos, wenn nicht für sie auch eine Tagesordnung festgesetzt werde. Auch hielten sie die vier Berathungsgegenstände für dringlich. Ein Antrag wurde zu dieser Angelegenheit nicht gestellt und ein Beschluß daher auch nicht gefaßt. Aus der weiteren Verhandlung ist Folgendes zu berichten:

Der Gemeindevorsteher theilte mit, daß der von der zweiten Wählerabtheilung zum Gemeindeverordneten gewählte Zimmermeister Derowski die Wahl angenommen habe. In dem nördlich der Brücke belegenen Theile der Rickertstraße herrscht, seitdem die alte Wasserleitung ausschließlich für die Versorgung des Unterdorfes verwendet wird, Wassermangel, da es in den an das alte Rohrensystem angeschlossenen Röhren dieser Straßenstrecke an dem erforderlichen Wasserdruck fehlt. Die betreffende Commission hat daher beantragt, die Gemeindevertretung wolle sich damit einverstanden erklären, daß der Straßentheil vermittels eines durch die Brückenschlucht zu führenden Zweigrohres an die neue Wasserleitung angeschlossen werde und dazu, sowie zur Aufstellung eines Hydranten 517,50 Mk. bewilligen. Der Antrag wird angenommen. — Ebenso ein Antrag derselben Commission, zur Verlegung eines Wasserrohrs von der neuen Leitung nach dem Schlachthausgrundstück 2774 Mk. zu bewilligen. — Die Ausführung der Arbeiten behufs Instandsetzung des von Zoppot nach Groß Katz führenden **Communalweges** wurde dem Unternehmer Engelmann aus Löblau auf sein Mindestgebot von 5100 Mk. zugeschlagen. Zugleich beschloß die Versammlung, den Gemeinde-Vorsteher zu beauftragen, ein Project zur Versorgung der Wäldchenstraße mit Wasser vorzulegen. — Die Bade-Direction hat den Mitgliedern des **Beamten-Vereins** zu Danzig Dutzend-Billets zu den kalten Bädern zu einem ermäßigten Preise überlassen. Demnächst ist von dem Vereinsvorstande der Antrag gestellt worden, seinen Mitgliedern auch bezüglich der Kurtaxe und der Concertbillets eine Ermäßigung, wenn möglich bis zur Hälfte, zu bewilligen. Der letztere Antrag ist der Gemeindevertretung zur Beschlußfassung unterbreitet worden, weil die Zuständigkeit der Badedirection zu generellen Ermäßigungen der in der Kurtaxordnung festgesetzten Beträge angezweifelt worden war. Die Gemeindevertretung erklärte, daß die generelle Ermäßigung der in Rede stehenden Beiträge für Mitglieder von Gesellschaften, Vereinen und Corporationen der Gemeindevertretung vorzubehalten sei, daß es jedoch bei der von der Badedirection bereits genehmigten Ermäßigung der Billets für Kaltbäder für dieses Jahr sein Bewenden behalten solle. Der Antrag des Vereins wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Die Gemeindevertretung hat beschlossen, dem Unternehmer der **elektrischen Beleuchtung** die Kündigung des Contractes in Aussicht zu stellen, wenn nicht die Beleuchtung bis zum 15. Juli in Function trete. Dieser Termin ist nicht pünktlich eingehalten; der Gemeindevorsteher hat deshalb die Sache nochmals zur Berathung über die Kündigung vorgelegt. Die Gemeindevertretung beschloß, sich ihre Rechte und Entschließungen betreffs der Kündigung bis zum 1. Oktober d. J. vorzubehalten und die Badedirection zu beauftragen, eine Prüfung der Lichtstärke der Beleuchtungsanlage herbeizuführen. — Endlich wurde beschlossen, nach dem Antrage der betreffenden Commission, die Gartenanlage am **Gemeindehause** bis zur Flucht des Zaunes von dem Schwedenhof zur Vergrößerung des Marktplatzes freizulegen, die Umzäunung wegzunehmen, im Anbau zu dem Gebäude eine öffentliche Bedürfnißanstalt einzurichten und eine Instandsetzung des Daches des Gemeindehauses bewirken zu lassen. Die bezeichnete Commission wurde beauftragt, zur Ausführung dieses Beschlusses ein Project vorzulegen.

¥ **Hela, 22. Juli.** Trotz des trüben Himmels kamen am letzten Sonntage **zwei große Dampfer** von Danzig mit etwa 500 Personen hier an. Vormittags gegen 11 Uhr traf der „Drache" vollbesetzt ein. Mit demselben kam auch der Herr Superintendent L. aus Neustadt, welcher die alljährliche **Kirchenvisitation** abhielt. Die Kirche war sehr besetzt, da auch alle Badegäste Helas den Gottesdienst besuchten. Frau Cl. aus Danzig, welche gegenwärtig als Badegast hier weilt, sang unter Orgelbegleitung mit ihrer kräftigen Altstimme das „Vaterunser" von Radeke. Nachmittags brachte der Dampfer „Putzig" den evangelischen **Jünglingsverein** in einer Stärke von weit über 200 Personen hier an. Die Zeit von 4 Stunden verging unter Spiel und Musik sehr schnell. Abends wurde die Kirche besichtigt und es sang die Versammlung unter Begleitung des Posaunenchores einige Choräle. — Die Zahl der **Badegäste** beträgt jetzt schon über fünfzig und würde bedeutend größer werden, wenn für gutes Unterkommen gesorgt wäre. Logis und Beköstigung ist schwer zu bekommen und würde die Gesellschaft „Weichsel" sich den Dank vieler erwerben, wenn sie ein Logirhaus erbaute und eine regelmäßige Dampferverbindung einrichtete. — Heute Nachmittag traf die **Zoppoter Badegesellschaft** mit den Dampfern „Drache" und „Lachs" ein. Eine Musikkapelle schritt dabei mit klingendem Spiel dem Zuge nach dem Leuchtthurm voran, die andere concertirte im Orte — ein schöner Tag für die Helenser!

8 **Krojanke, 22. Juli.** Als der Bahnwärter Zwadziuch-Hammer in der Nacht zum Sonntag von der Bahnrevision zurückgekehrt war, bemerkte er in dem 1/4 Stunde entfernten Dorfe Hammer einen hellen Feuerschein. Ungesäumt dorthin eilend, fand er den Dachstuhl des Minx'schen **Arbeiterhauses in hellen Flammen,** während die in dem Hause wohnenden beiden Arbeiterfamilien Graf und Bleck in tiefem Schlafe lagen. Im nächsten Augenblicke aber schon stürzten die so unsanft aus dem Schlaf gerissenen Hausbewohner in die dunkle Nacht hinaus, die nothwendigsten Habseligkeiten mit sich raffend. Bald darauf krachte das Haus, noch ehe eine Menschenhand zur Rettung sich rühren konnte, zusammen, unter seinen Trümmern 3 Schweine, 2 Ziegen und Geflügel begrabend. Leider haben auch der Arbeiter Graf und die Arbeiterfrau Bleck sehr erhebliche Brandwunden an Kopf und Rücken erlitten.

Riesenburg, 22. Juli. Sonnabend Vormittag **schlug der Blitz** in den Thurm der großen evangelischen Kirche ein. Es ist dies innerhalb eines Jahres das zweite Mal, daß das große Gotteshaus auf diese Weise heimgesucht ist. Glücklicher Weise sind dieses Mal jedoch die angerichteten Schäden nur unbedeutend. Außer einer abgebrochenen Mauerkante und einigen Dachpfannen, die von den herabfallenden Mauersteinen zertrümmert wurden, hat das Gebäude keine weiteren Beschädigungen aufzuweisen.

A. Aus dem Kreise Tuchel, 22. Juli. Bei dem hier vorgestern niedergegangenen **Gewitter schlug der Blitz in das Wohnhaus** des Colonisten Ziolkowski in Abbau Iwitz, zündete und **erschlug** die im Bette ruhende Ehefrau des Colonisten. Ein Kind, welches bei der Mutter ruhte, wurde an der rechten Seite gelähmt. Der Gatte, welcher sich mit einem zweiten Kinde in einem anderen Bette befand, blieb unversehrt. Der Blitz war durch die Decke der Unglücklichen direct in den Schädel gefahren. Da der Mann isolirt wohnt, mußte er erst die Leiche und das vom Blitz getroffene Kind den Flammen, die sehr schnell sein Haus ergriffen, entreißen. An Rettung seiner Sachen war kaum noch zu denken.

K. **Thorn, 22. Juli.** Der Kanonier, dessen **Verunglückung** wir gestern meldeten, ist seiner Verletzung erlegen. — Bei dem niedrigen Wasserstand, den wir bis in die vergangene Woche hinein hatten, hatten sich in den Nebenflüssen der Weichsel, namentlich im Bug und in der Narew, eine größere Anzahl **Traften auf Sand festgefahren.** Da nicht abzusehen war, wann diese Traften würden flott werden können, wurden damals die Flößer entlassen. Als nun das Wachswasser eintrat, mußten neue Leute gewonnen werden. Als diese zur Stelle waren, hinderten widrige Winde das Schwimmen dieser Traften. Sie sind unter diesen Umständen nicht weit gekommen und liegen jetzt zwischen Bug und Nieszawa. Es verlautet, daß auch im oberen Stromlauf die Weichsel **wieder langsam steigend Wasser** eingetreten sei.

Königsberg, 22. Juli. Gestern Vormittag ist Herr Geh. Commerzienrath **Gädeke,** einer unserer ältesten und geachtetsten Kaufleute, nach längerem Leiden, 85 Jahre alt, gestorben. Chef des hier fast zwei Jahrhunderte bestehenden Bankhauses „Joh. Conrad Jacobi" war der Dahingeschiedene in seinen jüngeren Jahren fast ein Menschenalter hindurch Mitglied unseres Vorsteheramts der Kaufmannschaft und hat seiner Zeit an den epochemachenden Bestrebungen desselben während der Freihandelsbewegung thätigen Antheil genommen.

Von der Grenze, 21. Juli. Ein **eigenartiger Unglücksfall** ereignete sich dieser Tage in der Ortschaft Szychen. Beim Versteckspiel hatte sich der neunjährige Sohn des dortigen Besitzers K. in eine enge Drumme geflüchtet, wo er schließlich weder aus noch ein konnte. Trotz allen Suchens seitens der Spielkameraden wie auch der Eltern war das vermißte Kind nicht aufzufinden, bis schließlich der Hund des Besitzers, welcher sich heulend und winselnd am Eingang der Drumme zu schaffen machte, auf seine Spur führte. Nur mit großer Mühe gelang es, den bereits zum Tode ermatteten und geängstigten Knaben aus seinem Versteck hervorzubringen. Trotz ärztlicher Behandlung soll auf Erhaltung des Lebens des Kindes wenig Hoffnung sein.

Litterarisches.

„**Das letzte Glückauf**", die ergreifende Darstellung eines Bergmanns-Begräbnisses nach dem Original von P. Stachiewicz bildet als Kunstbeilage den Hauptschmuck des 22. Heftes der „**Modenen Kunst**" (Verlag von Rich. Bong, Berlin, à Heft 60 Pfg.). Ein Theil der Nummer ist einer Schilderung der modernen polnischen Kunst von Fritz Stahl gewidmet, der an der Hand einer großen Zahl prächtig reproducirter Bilder die Bedeutung einer, trotz des mangelnden politischen Bandes in sich geschlossenen Malergruppe nachweist. Unter den belletristischen Gaben ist neben dem laufenden, in der Treue der Schilderung an Zola erinnernden Roman „Der Wein" von Wolfgang Kirchbach besonders eine durch Feinheit der Stimmung ausgezeichnete Novellette „Ist sie's" von Heinrich Mann hervorzuheben. Beilage und Zickzack sind mit interessanten Bildchen ausgestattet, den neuen Wittelsbacher Brunnen in München, die plastischen Scherzgruppen von dem Maienfest der deutschen Schriftstellergenossenschaft in Berlin, den Canal-Baumeister Oberbaurath Baensch und eine Reihe von Tagesereignissen in geistreicher flotter Manier illustrirend.

Vermischtes.

Zum Untergang der „Maria".

Der gestern telegraphisch gemeldete Zusammenstoß der „Ortigia" und der „Maria P." erfolgte 10 Meilen vor Genua Nachts um 1 Uhr 15 Minuten. Zur Zeit des Zusammenstoßes war der Himmel sternenklar, aber ohne Mondschein. Die „Ortigia" will die Lichter der „Maria" nicht erblickt haben; sie konnte erst rückwärts wenden, als es zu spät war, und bohrte sich in Folge dessen sechs Meter tief in das linke Hintertheil der „Maria", und zwar vier Meter von deren Maschine entfernt. Der Stoß war so gewaltig, daß man glaubte, auch die „Ortigia" müsse sofort sinken. Die „Ortigia" ließ sofort fünf Boote in's Wasser und eine Anzahl Rettungsgürtel, so daß die ganze Besatzung der „Maria" und auch der Capitän gerettet wurde, mit Ausnahme von drei Matrosen; außerdem gelang das Rettungswerk an 28 Passagieren. Die „Ortigia" galt von jeher für ein Unglücksschiff. Sie hatte schon einmal ein anderes Schiff angerannt. Der Capitän der „Maria", dessen ganze Familie mit ertrunken ist, hieß Caputo. Ergreifend ist das Schicksal des sehr vermögenden Juweliers Balena, der sich mit

---

und erst recht für den Felddienst. Wie viel Bier trinken Sie denn eigentlich täglich?"

„Ein bis zwei Glas."

„Nun, dann trinken Sie täglich soviel wie Ihr Nachbar, dann werden Sie wohl in einigen Jahren felddienstfähig sein."

Ich drehte mich lachend nach dem Theologen um, doch das Lachen verging mir, als ich ihn ansah. Nie werde ich wieder den unsagbar traurigen Blick seiner Augen vergessen. Auch er wollte wie wir sein Blut zur Vertheidigung des angegriffenen Vaterlandes einsetzen, und es erfüllte ihn mit tiefem Schmerze, daß sein Anerbieten zurückgewiesen wurde. Doch in jener Zeit erlebten wir so viel Neues, daß derartige Eindrücke nicht lange haften blieben. Ich betrieb mit Eifer meine Meldung und hatte bald die Genugthuung, daß ich als Einjährig-Freiwilliger in das schleswig-holsteinische Füsilier-Regiment Nr. 86 eingestellt war.

Meine Corpsbrüder waren mit Ausnahme von einem Einzigen, der durch ein körperliches Gebrechen vom Militärdienst ausgeschlossen war, Soldaten geworden, die meisten hatten schon früher gedient, einige waren auch als Unterärzte eingezogen. Die Trennungsstunde nahte, in der wir von einander scheiden mußten und noch einmal fanden wir uns in unserer traulichen Kneipe zusammen, um von einander Abschied zu nehmen, vielleicht für das Leben. Wohl wurden die alten Lieder noch einmal gesungen, doch wollte das alte Behagen nicht aufkommen, die Zeiten waren zu ernst. Früher als sonst wurde das letzte allgemeine Lied gesungen und unser erster Chargirter schloß die Kneiptafel mit einer Ansprache, die mit dem Commando schloß: Silentium für die pro patria Suite zwischen der Germania und Franconia. Auf die Mensur!

Die Katastrophe in Brüx.

Nach den amtlichen Erhebungen sind in Brüx 25 Häuser ganz eingestürzt; in denselben befanden sich 236 Familien mit 1012 Personen. 18 Häuser sind theilweise eingestürzt; dieselben waren von 25 Familien mit 411 Personen bewohnt. 39 Häuser zeigten sehr bedenkliche Risse und Sprünge, so daß auch diese von den Bewohnern, 123 Familien mit 1039 Personen, geräumt werden mußten. Im ganzen mußten 2462 Personen anderweit untergebracht werden. Vom Bahnkörper der Aussig-Teplitzer Eisenbahn ist eine Strecke von 20 Meter Länge 15 Meter tief eingesunken, wodurch die Bahn 50 Meter lang unterbrochen ist. Seit Sonnabend Mittag haben die Bodensenkungen aufgehört und wurde mit der Räumung der Häuser begonnen. Der Annaschacht ist in Seehöhe von 100 bis 110 Meter überschwemmt; der Wasserstand nimmt jedoch nicht mehr zu. Somit scheint der Hohlraum unter den Brüxer Häusern vom Schwimmsande entleert zu sein und dürften weitere Senkungen nicht zu erwarten sein. In der Grube wird ein Häuer vermißt, während zwei seiner Kameraden sich retteten.

Zur Hilfeleistung geschieht alles nur denkbare. Eine Commission, bestehend aus dem Bezirkshauptmann, dem Bürgermeister und mehreren Bergwerks-Sachverständigen, besichtigte den Schauplatz der Katastrophe. Tiefen Eindruck machten auf die Bevölkerung die durch Mauer-Anschlag veröffentlichten Trostworte des Kaisers und des Statthalters. Es hat sich ein Hilfscomité gebildet, welches einen Aufruf in den Zeitungen erließ. Die Feuerwehren von Brüx und den Nachbarorten arbeiten noch unaufhörlich und sind insbesondere bemüht, unter den Trümmern einen vermißten Schlosser-Lehrling aufzufinden. Von allen Seiten laufen Beileidskundgebungen und Anfragen massenhaft ein. Es herrscht ein enormer Menschenandrang; gegen 50 000 Personen eilten zur Unglücksstätte. In Folge des Schreckens ist der 71jährige Eigenthümer eines hiesigen Hotels, namens Siegel, gestorben.

Prof. Dr. Eduard Sueß äußerte sich einem Mitarbeiter der „Neuen Fr. Pr." gegenüber über die Ursachen der Häusereinstürze in Brüx Folgendes:

Ueber einem Theil des Hauptflötzes in der böhmischen Braunkohlenformation liegt eine mächtige Lage von sogenanntem Schwimmsand, das ist von Sand, der mit Wasser erfüllt ist und dessen Vorhandensein bei der Herstellung der Schächte immer die größten Schwierigkeiten bereitet. So sind insbesondere in den beiden ärarischen „Julius"-Schächten in früheren Jahren wiederholt verhängnißvolle Einbrüche von Schwimmsand erfolgt, welcher dann wie eine flüssige Masse den größten Theil des Baues erfüllt, und wenn der Einbruch zu stark ist, an der Oberfläche Senkungen verursacht. Bei einem dieser Schwimmsand-Einbrüche, der sich vor wenigen Jahren in dem ärarischen „Julius"-Schachte ereignet hat, kam der sonderbare Fall vor, daß zwei Menschen durch lange Zeit völlig in dem Schachte eingeschlossen geblieben sind. Man hat sie dann gerettet, und alles war erstaunt, daß sie, deren einzige Nahrung das Wasser gebildet hatte, noch am Leben waren. Auch in Brüx handelt es sich um einen Schwimmsand-Einbruch. Bezüglich der weiteren Gefahr fragt es sich nur, ob der Senkungs-Rayon sich gerade auf Gegenden erstreckt, wo Häuser stehen. Die Mächtigkeit des Flötzes beträgt acht bis zehn Meter. Es bildet sich nun ein Kessel und es kann sein, daß diese Kesselbildung in einer gewissen Linie des Baues fortschreitet.

Bunte Chronik.

Unwetter.

Wie der „Voss. Ztg." aus Baden-Baden gemeldet wird, wurde das badische Oberland in den letzten Tagen von schweren wolkenbruchartigen Gewittern heimgesucht. Das Unwetter war mehrfach von heftigem Hagelschlag begleitet und richtete vielerorts große Verheerungen an. In Otterbach wurde der Landwirth Wilhelm Uhrig in seinem Schlafzimmer in dem Augenblick vom Blitze getroffen und getödtet, als er sich in's Bett legen wollte. Die Frau und das Kind, die sich schon im Bett befanden, blieben unversehrt. Der Blitz zündete zwar nicht, es wurde aber eine Wand zum Theil eingedrückt. In der Gegend von Steinbach ist die ganze Tabakernte vernichtet. In Elzach schlug der Blitz in einen Bauernhof und traf die am Ofen sitzende Untermagd, die sofort todt war. Bei Schonach schlug der Blitz in den Oberbischerhof, eines der größten Bauernanwesen der dortigen Gegend. Eine auf dem Hofe angestellte Dienstmagd wurde durch den Blitz getödtet.

Weibliche Inhaber des Kreuzes der Ehrenlegion.

Paris, 19. Juli. Die Königin Ranavalo III. von Madagaskar ist seit dem 20. November 1888 im Besitze des Großcordons der Ehrenlegion. Bei der Ueberreichung hatte sie erklärt, sie betrachte die Auszeichnung als ein Pfand der guten Beziehungen zwischen ihrem Lande und der französischen Nation, und werde es sich angelegen sein lassen, sie ungeschmälert aufrecht zu erhalten. Der „Rappel" deutet an, es wäre eigentlich am Platze, die Königin Ranavalo, die ihr Wort gebrochen hat, gleich einem gewöhnlichen Panamisten, aus dem Buche der Ehrenlegion zu streichen. Ihre chocoladenfarbige Majestät ist die erste und einzige Frau, der in der Ehrenlegion ein höherer Rang, als der einer „Chevalière" verliehen worden ist. Seit dem Bestande des Ordens haben 46 Frauen das Kreuz der Ehrenlegion erhalten: drei von 1808 bis 1815, eine von 1815 bis 1851 und acht von 1851 bis 1865. Die meisten Ritterinnen der Ehrenlegion sind barmherzige Schwestern, die für ihre Hingebung im Krankendienste belohnt wurden; außerdem dürfen das rothe Bändchen tragen: die Malerinnen Rosa Bonheur und Virginie Demont-Breton, die Forschungsreisende Dieulafoy, die Tragödin Marie Laurent als Vorsteherin eines Waisenhauses für Künstlertöchter, Frau Cahen, die nach dem deutsch-französischen Kriege die französischen Gefangenen in den deutschen Festungen aufgesucht und die Gräber französischer Soldaten ermittelt hat.

Bern, 23. Juli. (Telegramm.) **Auf dem Vierwaldstätter See** ist gestern in Folge starken Sturmes ein **Boot umgeschlagen. Vier Personen** sind ertrunken, darunter eine Lehrerin aus Bern.

seiner jungen Frau und drei Kindern auf der „Maria“ befand, um nach Südamerika zurückzukehren. Im Augenblick der Katastrophe stürzte sich der Vater, der ein guter Schwimmer war, mit den beiden ältesten Kindern in's Meer, die Mutter folgte ihm mit dem einen Monat alten Säugling an der Brust. Die beiden ältesten Kinder gingen unter; der Vater, die Mutter und der Säugling wurden aber gerettet.

Rom, 23. Juli. (Telegramm.) Den letzten hier eingetroffenen Nachrichten zufolge sind von den 18 Mann Besatzung der „Maria P.“ 16, von den 173 Passagieren 28 gerettet worden. **Die Zahl der Ertrunkenen beträgt demnach 147.** Doch sind die Zahlen noch nicht endgiltig, da die Untersuchung noch fortdauert. Die „Maria P.“ wird kaum gehoben werden können, da das Meer an der Unglücksstelle eine Tiefe von 70 Metern hat.

Der Hungerkünstler Succi

theilt den Berliner Blättern mit, daß er seine dreißigtägige Hungerkur demnächst beginnen wird und mit der Bildung eines Uebewachungscomités beschäftigt ist. Die Wahl des Ortes, an welchem er die große Güte haben wird, gegen Entrée sich in den Dienst wissenschaftlicher Forschung zu stellen, ist bezeichnend für den Ernst der Sache: in der Ausstellung Italien in Berlin. Umgeben von einem halben Hundert Erfrischungslokalen, von Kaffee und Liqueur spendenden Automaten, von rauschender Musik und jubelnden Volksmassen will Succi hungern? Dazu gehört in der That ein guter Appetit.

Eine eigenartige Opernvorstellung

veranstaltete ein Director in Rostow (Rußland). Als er trotz guter Leistungen seiner Truppe keinen klingenden Erfolg erzielen konnte, setzte er Meyerbeers „Afrikanerin“ auf den Theaterzettel und ließ im dritten Act von Dahomekriegern, die dort weilen, den Schiffsüberfall ausführen und im vierten Act einen Kriegstanz von der ganzen Truppe tanzen. Das zog, das Theater war überfüllt.

Köln, 23. Juli. (Telegramm.) **In Ohligs stürzte** gestern gelegentlich des Schützenfestes ein **vollbesetztes Zelt zusammen.** Ein Theil des Zeltes gerieth in Brand. Viele Personen wurden verletzt, mehrere darunter lebensgefährlich. Nur durch energisches Eingreifen wurde weiteres Unglück verhütet.

Waldenburg, 22. Juli. In Krickwiese **ermordete** die plötzlich wahnsinnig gewordene Tochter eines Webers ihren Vater, zerstückelte den Leichnam und aß mehrere Tage davon.

Reval, 22. Juli. In einer hiesigen Cellulosefabrik fand heute eine furchtbare **Explosion** statt, durch welche drei Arbeiter in Stücke zerrissen und mehrere schwer verwundet wurden.

Berlin, 22. Juli. Abermals ist auf der Oberspree ein **Bootsunglück** passirt. Gestern schlug ein Kahn um, drei der Insassen ertranken.

Standesamt vom 23. Juli.

Geburten: Vicefeldwebel und Corpsschreiber Max Nowack, T. — Gymnasiallehrer Paul Lange, T. — Schneidergeselle Conrad Franzki, T. — Schmiedemeister Julius Zielke, S. — Arbeiter Hugo Litzbarski, S. — Sergeant im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 36 Theodor Peters, S. — Kaufmann Josef Steinwartz, S. — Hilfsheizer bei der Eisenbahn Albert Tucholski, S. — Tischlergeselle Ernst Glauner, S. — Steinmetzgeselle Otto Karp, S. — Bonbonkocher Josef Potrykus, T. — Arbeiter Christoph Bogdan, S. — Unehel.: 2 S.

Aufgebote: Kaufmann Julius Leibholz in Stettin und Helene Davidsohn hier. — Bäckermeister Alb. Schubert und Marianne Döring hier. — Tischler Franz Josef Kantak hier und Auguste Pauline Wolff zu Ziegelei Babenthal.

Heirathen: Postsecretär Walther Gustav Adolf Töpfer und Gertrud Strempel. — Molkereibesitzer Karl Maria Gerard Theodor Landgraf und Jenny v. Zeddelmann. — Tischlergeselle Albert Krüger und Auguste Makowski. — Schiffsbauer Emil Jagow und Luise Link. — Arbeiter August Müller und Maria Formell.

Todesfälle: Rentier Hermann Romey, 70 J. — T. des Arbeiters Christian Reschke, 3 M. — T. d. Steinsetzers August Schulz, 5 M. — Kirchhofsinspector Carl Richard Ehrlich, 63 J. — Dienstmädchen Florentine Bark, 14 J. — S. des Zimmergesellen Friedrich Stark, todtgeboren. — Privatier Joseph Friese, 68 J. — S. d. Arbeiters Ludwig Novicki, 4 M. — Gastwirth Albert Danziger, 41 J. — Schlosser Heinrich Schulz, 75 J. — Frau Katharina Richter, geb. Willert, 32 J. — S. d. Arbeiters August Kresin, 8 M. — Frau Louise Stenzel, geb. Wolzki, 67 J.

Danziger Börse vom 23. Juli.

Weizen loco ohne Handel, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	740—794 Gr.	115—152 M Br.
hochbunt	740—794 Gr.	114—150 M Br.
hellbunt	740—794 Gr.	112—149 M Br.
bunt	745—785 Gr.	110—148 M Br.
roth	745—799 Gr.	105—146 M Br.
ordinär	704—766 Gr.	95—140 M Br.

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 106 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 146 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per September-Oktober zum freien Verkehr $141^1/_2$ M bez., transit $106^1/_2$ M Br., 106 M Gd., per Oktober-November zum freien Verkehr 142 M bez., transit 107 M Br., $106^1/_2$ M Gd., per Novbr.-Dezember zum freien Verkehr 143 M bez., transit 108 M Br., $107^1/_2$ M Gd.

Roggen loco ohne Handel, per Tonne von 1000 Kilogr. Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 120 M, unterp. 84 M, transit 81 M.

Auf Lieferung per September-Oktober inländisch 121 M bez., unterpoln. 86 M bez., per Oktober-November inländ. 122 M bez., unterpoln. 87 M bez., per Novbr.-Dezbr. inländ. 123 M bez., unterpoln. 88 M bez.

Rübsen ruhiger, per Tonne von 1000 Kilogr. Winter- 165—170 M bez., russ. Winter- 151 M bez.

Raps per Tonne von 1000 Kiogr. Winter- 160 bis 173 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,40 M bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 22. Juli. Wind: SW.

Angekommen: Biene (SD.), Jantzen, Wick, Heringe. — Hero (SD.), Peterson, Peterhead, Heringe. — Dora (SD.), Bremer, Lübeck, Güter.

Gesegelt: Hinrich, Bohlen, Tönning, Holz. — Gloria, Schlichtmann, Varel, Holz.

23. Juli. Wind: SW.

Angekommen: Colberg (SD.), Strey, Colberg, leer. — Minister Achenbach (SD.), Kahmke, Sunderland, Kohlen. — Martha (SD.), Arends, Antwerpen, Güter. — Argo, Hansen, Allinge, Steine.

Gesegelt: Lidskalf, Gundersen, Grimsby, Holz.

Im Ankommen: 1 Schooner „Hermine“, 1 Logger „Wilhelmine“, 1 Tjalk „Marie Regina“.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.











